

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 20 (1934)
Heft: 9

Artikel: Religionsbüchlein für Mutter und Kind
Autor: E.K.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-533972>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

mit ihrer Not. — Eine Hoffnung lang. Um nachher enttäuscht und zerschlagen einsehen zu müssen, dass sie unverstanden geblieben sind. Ja, unverstanden . . . Wir dürfen nicht lächeln über diesen Lieblingsausdruck der Pubertät. Denn es liegt viel Tragik darin. Und manchmal kann ein ganzes Leben daran zerbrechen . . . Sollten wir nicht bei Gelegenheit (und im Wandern bieten sich immer wieder solche Gelegenheiten) dem Jungmädchen ganz klar und schlicht sagen, dass es niemals von Menschen erwarten solle, was nur Gott geben könne. Dass es niemals, wirklich niemals von einem Menschen volles Verstehen erhoffen solle, da unsere Herzen — von Gott zum Leben erweckt — nur für Ihn geschaffen seien . . . Wenn ein junger Mensch das einmal einsieht — oder wenigstens ahnt — ist er schon vor viel Bitternis gewarnt.

Es ist merkwürdig, auf wie viel tiefgreifende Punkte man beim Wandern stösst.

Scheinbar ganz unvermittelt. Und das ist vielleicht das Wertvollste daran. Denn die Mädchen in diesem Alter lieben die „Predigten“ nicht. Aber für den ungezwungenen Austausch von Seele zu Seele sind sie geöffnet. Und wie herrlich bietet sich dazu Gelegenheit beim Wandern.

Ich habe hier nur einzelne Punkte ausgeführt. Es liegen noch mehr Reichtümer im Wandern, gerade für das Mädchen. Denken wir nur noch an das Wandern und die Erziehung zur Reinheit — zur Sorgfalt — zur Entsagung und Ueberwindung — zum Schweigen . . . Ganz abgesehen von seinem gesundheitlichen Einfluss auf den in der Entwicklung stehenden Körper.

Ja, Wandern ist ein herrlicher Sport! Aber es ist nicht nur Sport. Es ist mehr. Es ist ein Ringen um köstlichste Werte. Bewusst oder unbewusst wird es zum wirklichen Gottsuchen.

Wohlen.

Maria Strebel.

Eltern und Schule

Religionsbüchlein für Mutter und Kind

Schlumpf Marie, Religions-Büchlein für Mutter und Kind. (Im Selbstverlag der Verfasserin; oder zu beziehen durch das Pfarramt Wettingen, Aargau. Preis 90 Rappen).

Das Büchlein von Frä. Schlumpf geht mit einer warmen oberhirtlichen Empfehlung in die Öffentlichkeit; und es verdient diese ganz und gar. Es ist auch unser Urteil, dass hier „der katholischen Familie eine überaus köstliche Gabe“ gereicht wird; und wir wiederholen aus ehrlicher Ueberzeugung, was der Bischof von St. Gallen schreibt: „Glücklich die Mutter, die anhand eines solchen Lehrmittels ihre hohe Erziehungsaufgabe erfüllt; glücklich die Kinder, denen beim Aufstrahlen ihres geistigen Lebens diese herrliche Seelennahrung geboten wird!“ Diese letzten Worte weisen klar darauf hin, um was es sich handelt, um einen Ausbau des Katechismus nach unten. Dieser Versuch in konzentrischer Methode ist sehr gut gelungen, besonders auch nach der formellen Seite hin. Vor Jahr und Tag waren wir Augen- und Ohrenzeuge, wie „der alte Linden“ fast jedes

Wort und jede Wendung seines Katechismus an der holländischen Dorfjugend erprobte. Man hat den Eindruck, als ob auch unsere Wettinger Lehrerin ähnliche Proben gemacht habe. Darum wird man es nicht bekritteln, sondern pädagogisch begreifen, wenn manche Frage und Antwort „schriftdeutsche Dialektwendung“ ist. Eine erfahrene Kinderfreundin hat hier Mittel und Zweck feinsinnig gegeneinander abgewogen. Manche Katechismusverfasser könnten sich da — mutatis mutandis — eine Lehre nehmen. Wieviel Kathedersprache steckt doch in gewissen Katechismen! — Die Verfasserin unseres Religionsbüchleins wird übrigens selber da und dort so etwas wie „pädagogische Verzweiflung“ empfunden haben, z. B. bei der Trinitätsfrage? Wie soll man dem Kleinkinde das grosse Geheimnis nahebringen? Und doch muss es versucht werden, schon wegen des Kreuzzeichens. Es geschieht wohl am besten auf ganz konkrete Art, die aber in einem Büchlein zuviel Raum beanspruchen würde. Wer „A“ sagt, muss auch „B“ sagen. Darum denn auch die weitere

schwierige Frage: „Welche Person vom lieben Gott ist unser lieber Heiland geworden?“ Weiss jemand eine glücklichere Fragestellung? — Ein Bijou-Lehrstück ist die Erklärung von unvollkommener und vollkommener Reue. Gerne sähen wir in dem Büchlein ein ähnliches Meisterstücklein über den katholischen Glaubensbegriff. — Und noch ein „Wünschlein“! Wir sind nicht Liebhaber der . . . lein-Diminutiva. Wir ziehen ein „kleines Opfer“ dem „Oepferlein“ vor. Es duftet etwas mehr nach kräftiger Christenkost und weniger nach geistlicher Konditorei. Doch das ist schliesslich Geschmacksache; und der böse Kritiker hat eben kein „Schwesterlein“ gehabt; er ist

Mitglied eines „Bubentrios“. Wir möchten das prächtige „Religionsbüchlein für Mutter und Kind“ allen Katecheten und Lehrern recht herzlich empfehlen zur . . . Weiterempfehlung. Glücklicherweise ein katholisches Volk, dessen Lehrkräfte ihr Bestes versuchen, schon der Kinderwelt die hl. Religion wirklich zu erschliessen und den natürlichsten Erzieherinnen des Kindes geeignete Mittel zu diesem Zwecke zu bieten! Religionskatastrophen sind in unsern Tagen über katholische Völker hereingebrochen auch deshalb, weil man meinte Religionsunterricht grenze schon an Rationalismus.

Zürich.

E. Kfm.

Volksschule

Zur Sprachlehre*

Nachdem uns in der „Schweizer Schule“ so viele gute Anregungen über den Aufsatzunterricht gegeben worden sind, wurde mit einer Sammlung von Aufgaben ein Versuch gezeigt, wie die Schüler in die Sprachlehre eingeführt werden können. Wir alle wissen ja zu gut, dass bei Vernachlässigung dieses Faches sprachliche Krankheitserscheinungen im Aufsatz gar üppig ins Kraut schießen, da sie ja auch dann noch stark genug hervortreten, wenn wir uns mit aller Mühe der Sprachpflege hingeben. Nirgends im Unterricht macht sich der Fortschritt so langsam bemerkbar, wie in den sprachlichen Arbeiten der Schüler. Wochen, ja Monate können vergehen, ohne dass man feste Anhaltspunkte hat, dass der Schüler auf dieser mühsamen Bahn nur um ein Weniges vorwärts gekommen ist. Das möchte uns oft der so reichen aufgewendeten Arbeit und ungezählten Korrekturstunden überdrüssig machen. Doch darf man nicht vergessen, welche unerschöpfliche Mannigfaltigkeit und Vielfältigkeit im sprachlichen Ausdruck liegt, und dass es deshalb umso mehr Übung braucht, darin nur einigermaßen sicher zu werden. In keinem andern Fach ist die Gestaltung des Stoffes auf so verschiedene Art möglich wie in der Sprache. Eine Rechnung, eine Zeichnung usw. wird von den Schülern mehr oder weniger gleich ausge-

führt. Diese Aufgaben sind vielmehr an bestimmte Richtlinien und Formen gebunden. Ein Klassenaufsatz aber zeigt, wenigstens in freier Bearbeitung, so viele Verschiedenheiten als Schüler sind, weshalb auch eine unselbständige, abgeschriebene Arbeit leicht erkannt wird. In den Realfächern ist eine gleichmässige Verarbeitung des Stoffes gegeben; im Aufsatz aber kann jeder Schüler eigene Wege gehen. Dadurch bedarf seine Arbeit auch viel mehr individueller Beratung. Solche wird aber bei der Aufsatzbesprechung immer nur wenigen Schülern zuteil. Für mehrere reicht die Zeit nicht hin, würde auch die andern durch zu langes Ausdehnen dieser Stunde zu sehr ermüden. So ist das Vorwärtsbringen des einzelnen Schülers im Aufsatzunterricht viel schwerer als in den andern Fächern.

Um nun dem Schüler wenigstens über die formellen Schwierigkeiten seines sprachlichen Ausdruckes eher hinweghelfen zu können, werden mit der ganzen Klasse einheitliche Sprachübungen vorgenommen. Sie müssen dem Schüler zum sichern Bewusstsein, vielleicht auch nur zum „Gefühl“ bringen, dass sich die sprachlichen Formen bestimmten Regeln fügen. Jede einzelne Schwierigkeit muss an besonders hiezu geeigneten Stoffen geübt werden. Früher wurden den Schülern zu diesen Sprachlehrübungen Stoffe vorgelegt, die jedes lebensvollen Inhalts entbehrten.

* Vergl. die in den letzten Nummern gebotenen Beiträge des gleichen Verfassers.